

Berner Fragen Berner fragen

Über das kommende Pfingstwochenende besuchen wir Freunde in Deutschland. Wir möchten ihnen etwas mitbringen. Beliebt sollen Plüschbärli sein – oder gibt es nützlichere Bern-Souvenirs?

Vorab: Ein Souvenir ist so ziemlich das Unnützlichste, das man sich vorstellen kann. Aber Dinge, die Freude machen, sind immer ein bisschen unnützlich. Nun zur Frage. Wer googelt – Stichwort «Souvenir aus Bern» – wird bei Bern Tourismus fündig. Da wird «eines der bemerkenswertesten Berner Souvenirgeschäfte» vorgestellt, das unter anderem Kuckucksuhren verkauft. Eine Kuckucksuhr mag für viele lustig sein, sie kommt aber, trotz hartnäckigen Gerüchten, nicht aus Bern. Kuckucksuhren kommen aus Deutschland, sie wurden dort 1623 erstmals erwähnt. Ein solches Souvenir nach Deutschland bringen ist demzufolge nicht sehr originell. Und nun zu den Bären: Es gibt sie in Plüsch, im Mandelbrot, aus Kunststoff, Metall, auf Ansichtskarten – und danach gibts noch die echten. Alle, ausser Letzteren, sind immer wieder gern verschenkte Bern-Souvenirs. Besonders beliebt sind die Mandelbrot eines Berner Becks. Eines zu 40 Gramm kostet Fr. 2.10. Das macht pro Gramm Fr. 0.0525. Wir empfehlen aber ein anderes Souvenir, nämlich 1191 Gramm Bern à Fr. 0.0411. «1191 Gramm Bern» ist ein über 400-seitiger Bildband über die Stadt. Das Buch ist so schwer wie der Titel, der dem Gründungsjahr Berns entspricht. Das gedruckte Werk gibts zwar nur en bloc, und es kostet so viel wie 23 Mandelbrot, nämlich 49 Franken. Dafür hat es kein Verfallsdatum. *sru*

In der Rubrik «Berner Fragen» beantworten wir am Montag Fragen, die sich um Bern drehen. Haben Sie eine Berner Frage? Senden Sie sie an: bernerfragen@bernerzeitung.ch. Wir sorgen für Antworten.

Fünf gegen einen

REITHALLE Bei einer Auseinandersetzung wurde am Sonntagmorgen ein Mann verletzt. Die Polizei sucht Zeugen.

Gestern Sonntag früh um 6.15 Uhr fand eine Polizeipatrouille beim Bollwerk einen verletzten Mann. Er wurde ins Spital gebracht. Offenbar war er auf dem Vorplatz der Reithalle mit einer Gruppe von rund fünf Personen aneinander geraten.

Nachdem der Mann mit einem Fusstritt traktiert worden war, ging er Richtung Bahnhofplatz weiter. Bei der Velostation wurde er von der Gruppe eingeholt, zu Boden gestossen und verletzt. Die Polizei konnte wenig später eine Person der Gruppe anhalten und auf die Wache bringen. *pd*

Swing gebracht und gesungen

JAZZFESTIVAL 2012 Im Stadttheater, wo es am 17. März begonnen hatte, ging am Samstag das 37. internationale Jazzfestival mit dem Vokalquartett Manhattan Transfer zu Ende.

In Scharen strömt das Publikum in die ehrfurchtgebietenden Mauern, um das Quartett zu hören, das in New York vor 40 Jahren gegründet worden war. Mit viel Elan und Können legen Tim Hauser, Chef mit Eierkopf und Hirn, Janis Siegel, Dame mit Klasse, Alan Paul, Gigolo mit Charme und Margaret Dorn, Göre mit Röhre, los und laden ein zum klassischen Trip auf der Route 66 nach Los Angeles.

Doch die Pfeifsignale deuten nicht auf eine Harley oder einen Truck, sondern auf eine Eisenbahn. Ists ein Hinweis auf den Namen? «Manhattan Transfer» ist nicht nur der Titel eines epochalen Romans von John Dos Passos, sondern auch eine historische Bahnstation in New Jersey. Dort wurden die Dampflokomotiven durch elektrische ausgetauscht. Die Tunnels unter dem Hudson River hindurch nach Manhattan mussten rauchlos durchfahren werden.

Diesem grossen Reisser aus dem Album «Bop Doo-Wopp» von 1985, dem siebenten der Gruppe, folgen weitere Hits Schlag auf Schlag. Besonders viele stammen von der CD «Swing» von 1997. Das musikalische Credo, vorgetragen zu viert im lebhaften Hampton-Klassiker «Air Mail Special», lautet: «Now's the time to sing, Swing is what we bring». Dieses Anliegen entspricht genau jener Nachhaltigkeit, welche Vater und Sohn Zurbrugg seit der Gründung des Berner Jazz Festivals anstreben. Sie wollen Emotionen schaffen, die auf Hochhalten der Tradition beruhen. Der Erfolg gibt ihnen Recht.

Aus Omas Plattenschränk

Nach dem «Sidewinder» von Lee Morgan, «Birdland» von Joe Zawinul und «Choo Choo Ch' Boogie» rast das Publikum und spendet stehende Ovationen. Manhattan Transfer glättet die Wogen mit jenem Hit, mit dem 1976 in Europa der Durchbruch gelungen war. Die markante grüne Single mit den braun gebrannten Gesichtern ging in Bern reihenweise über die Tische der Plattenläden von Bestgen bis Loeb. Sie dürfte noch heute im Plattenschränk der Grosseltern stehen. Nicht nur diese, sondern auch



Galanight des Jazzfestivals Bern. Das Abschlusskonzert mit der Gruppe Manhattan Transfer im Berner Stadttheater.

Iris Andermatt

die grosse Fraktion jener im Publikum, die damals noch im Froschteich auf den Storch warteten, lassen sich von «Chanson d'Amour» hinreissen. Sie geniessen die zuckersüsse, cremig-sahnige Vierstimmigkeit von einst, auch wenn es nicht unbedingt Jazz ist. Die gesunde Selbstironie in der Präsentation macht's möglich und ist Beleg dafür, dass Berns Liebe zur Tradition nicht aus Purismus und musealer Starrheit besteht, sondern als Nährboden dient für frische Emotionen. *Ulrich Roth*

BILANZ

Das Festival 2012 ist vorbei. Eines der Ziele von OK-Präsident Hans Zurbrugg war: «Das Programm muss attraktiver sein als bei Normalbetrieb.» Von Wachstum war nicht die Rede. Trotzdem kann Organisator Benny Zurbrugg Erfreuliches berichten: «Die Besucherzahlen sind wiederum leicht gestiegen.» Neue Gesichter und neue Ideen lockten das Publikum ins Mariens und brachten Abwechslung. Etwa Trompeter Wycliffe Gordon in der letzten Woche des Festivals. Noch nie zuvor hat ein Künstler in Bern so geschickt wie ein Chamäleon die Klangfarben gewechselt, und das ausgerechnet in den ältesten Stilen des Jazz. Spielte er Trompete, Michael Dease Posaune und Adrian Cunningham Klarinette, schuf er die Klangwelt eines aktuellen Dixieland. Wechselt die Blechbläser ihre Instrumente und Cunningham aufs Sax, erstand Duke Ellingtons «Harlem».

Massiv mehr Leute als je zuvor kamen ins Zelt zu den Konzerten der wöchentlich wechselnden Studentengruppen aus New York. Man spürte: Die jungen Talente sind erpicht, mit Musik Freude zu bereiten. Sängerin Mika Hary, ein Monat vor Studienabschluss, bestätigt: «Wir lernen im Unterricht, wie wichtig die Ausstrahlung ist.» Das Publikum ist begeistert. Das macht wiederum die Lernenden von der New School for Jazz and Contemporary Music glücklich. Hary: «Diese Woche in Bern ist fantastisch. Drei Sets pro Abend sind zwar anstrengend, aber zu 100% befriedigend.» Und Pianist J. J. Wright, Familienvater mit Kindern, der sein Brot als Kirchenorganist verdient, ergänzt: «So viel Studentenunterstützung gibts sonst nirgends auf der Welt». *Ulrich Roth*

Der ewige zivile Ungehorsam aus Theben

ANTIGONE Regisseur Michael Oberer inszeniert Sophokles Antigone als Performance mit Tanz- und Klangelementen. Starke Charaktere agieren in einer eigenwilligen Bühnenarchitektur und vermögen uns die universell gültige Geschichte eines Aufstandes in heutiger Form zu erzählen.

Ein Sandhügel, Ölfässer, der Ansatz einer Mauer und ein Graffiti an der Wand. Die von Multimediakünstler Giro Annen geschaffene Bühne ist ein regelrechter Spielplatz. Gespielt wird «Antigone», die Sage rund um einen missglückten Aufstand. Sophokles' Tragödie, die um 442 v. Christus uraufgeführt wurde, ist ein Stoff, der nichts an Dringlichkeit und Aktualität eingebüsst hat.

Erzählt wird vom zivilem Ungehorsam einer mutigen Heldin. Antigone stellt ihr eigenes Gewissen über das Gesetz, als sie beschliesst ihren Bruder würdig zu begraben. Dieser wird von König Kreon als Vaterlandsverräter an-

gesehen und soll deshalb keine Bestattung erhalten. Ein Bote sieht Antigone beim Ausführen der Totenrituale, verrät sie und bringt sie zu Kreon. Dieser lässt die Verräterin lebendig begraben. Doch wie es sich für eine griechische Tragödie gehört, ist sie nicht die Einzige, die am Ende sterben muss.

Gothische Geister

Wie man das viel gespielte Stück texttreu und doch heutig inszenieren kann, zeigt das Tojo Theater auf eindrückliche Art und Weise. Unter Regie von Michael Oberer mutieren Sophokles' Figuren zu niemals ruhenden Geistern, die ihre Geschichte in

einem Loop erzählen. Diese «Antigone» ist mehr Performance als Theater und bezieht alle Sinne mit ein. Klangkünstlerin Margrit Rieben sorgt mit unheilvollen Percussions für einen stimmigen Soundteppich. Die Schauspieler und Schauspielerinnen werden gegeneinander handgreiflich, lassen sich über den Boden schleifen oder krümmen sich vom Schmerz gebeutelt zusammen. Der Choreograf Marcel Leemann hat die Truppe bei diesem physisch herausfordernden Spiel unterstützt.

So kämpft Antigone (Julia Maurer) als sublim schöner Racheengel im gothischen Kostüm gegen Kreon (Marcus Signer)

Diese «Antigone» ist mehr Performance als Theater und bezieht alle Sinne mit ein.

nicht nur mit Worten, sondern auch mit eindrücklichen Gesten. Schliesslich lässt sie sich wie eine leblose Puppe von ihm auf den Sandhügel mitten auf der Bühne werfen. Sie akzeptiert ihr Todesurteil, nicht aber Kreons Gesetz. Dieser Fatalismus macht den Machthaber umso wütender. Erst als sein eigener Sohn (Simon Derksen) und seine während des ganzen Stücks unter einem Trauerschleier sitzende Frau (Patricia Bornhauser) sterben, stirbt auch sein Grössenwahn. Er steckt

wortwörtlich den Kopf in den Sand.

Starke Sinnbilder

Giro Annens Bühne lässt starke Sinnbilder und Bezüge zur Jetztzeit zu. Der Sandhügel ist gleichzeitig Grab, Olymp oder – wenn man so will – bis heute heiss umkämpfter Tempelberg im nahen Osten. Die Ölfässer deuten an, dass hier eigentlich mehr um Ressourcen, denn um Ehre gekämpft wird. Das Graffiti mit dem Schriftzug Obey kann als Anspielung auf die rebellierende Jugend gelesen werden. Antigone gehorcht nicht – und bezahlt dafür mit dem Tod. *Helen Lagger*

Kommende Vorstellungen:
Di, 22., Mi, 23., Fr 25., und Sa, 26. Mai, im Tojo Theater, Reitschule Bern. www.tojo.ch.

Ab 23. Mai:
Bern geht
wieder baden.

Machen Sie mit
beim Gewinnspiel:
www.bernaqua.bernerzeitung.ch

Bernaqua
Erlebnisbad & Spa

Am Mittwoch 23. Mai freier Eintritt für Kinder bis 16 Jahre.
Wir freuen uns auf Sie!

Erlebnisbad · Fitness · Spa · Römisch-irisch · Sauna | www.bernaqua.ch · www.facebook.com/bernaqua

westside